

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 21

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit Beitr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 18. Februar.

Insertionsgebühr: die vierspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Eindrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Erstes Blatt.

Bekanntmachungen.

Morgen Dienstag, den 18. ds. Mts. wird die angemeldete **Margarine** ausgegeben. Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt ein Anteil von 250 Gramm. Kinder und Selbstversorger erhalten die Hälfte. Der Preis für die 250 Gramm beträgt 1.05 Mark.

Die Ausgabe erfolgt.

für die Bezirke 1—7 bei Adam Damm, Oberstraße.
" " 8—13 " Frau Helene Trapp, "
" " 14—19 " Wih. Heymach, Grabenstr.
" " 20—26 " Fa. Carl Heymann, Kirchstr.

und zwar
Bezirk 1, 8, 14 und 20 von 8—9 Uhr vorm.
" 2, 9, 15 und 21 von 9—10 " "
" 3, 10, 16 und 22 von 10—11 " "
" 4, 11, 17 und 23 von 11—12 " "
" 5, 12, 18 und 24 von 2—3 " nachm.
" 6, 13, 19 und 25 von 3—4 " "
" 7 " und 26 von 4—5 " "

Fettarten sind mitzubringen, entwertet wird Nr. 42.
Rüdesheim, den 18. Februar 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Bei dem Mangel an Stallstreu für das Vieh, kann Laub aus dem Wald abgegeben werden. Im Rüdesheimer Gemeindevald kann nur das Jagd-Nemmelchen in Betracht kommen.

Die Karre Laub kostet 2 Mark.

Wer Streulaub wünscht wird ersucht unter Angabe der Menge dieses schriftlich bei dem Magistrat anzumelden.

Rüdesheim, den 17. Februar. 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 15. Februar (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. In einzelnen Abschnitten der Westgruppe Kronprinz Ruprecht Artillerie und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosen-Regiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Stellungen südwestlich von Mannekenkare zwei Offiziere und 26 Mann gefangen zurück. Nordwestlich und südlich von Heims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunay und südwestlich von Tazure entwickelten sich lebhaft Artilleriekämpfe. Die Gefechtsintensität lebte im Oberloos zeitweilig auf.

Im Januar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballone und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 68 Flugzeuge und vier Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 16. Februar. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit, die sich in der Champagne zwischen Tazure und Ripont am Abend verschärfte. Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 17. Februar. (H. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern und im Artois vielfach ausbrechender Feuer-

kampf. In kleineren Infanteriekämpfen bei Cherisy und südlich von Marcoing wurden Gefangene eingebracht. Bei Tazure und Ripont, auf dem östlichen Maas-Ufer und im Sandban zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität.

Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dünkirchen sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen.

Großrussische Front: Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar 12 Uhr mittags ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ereignisse zur See.

Ein erfolgreicher Torpedobootangriff im Kanal.

wb Berlin, 15. Febr. In der Nacht vom 14. zum 15. Februar griffen unsere Torpedoboote unter der Führung des Korvettenkapitäns Heinde die starke Bewachung des Englischen Kanals zwischen Calais — Dover und Gris Rhé — Folkestone überraschend an. Ein großes Bewachungsschiff, zahlreiche bewaffnete Fischdampfer und mehrere Motorfahrzeuge wurden zum Kampfe gestellt und größtenteils vernichtet. Unsere Torpedoboote erlitten dabei keine Verluste und Beschädigungen und sind vollständig zurückgekehrt.

Berlin, 15. Febr. (H. B. Amtlich.) Bei starker Bewachung und Gegenwirkung versenkten unsere U-Boote im Ärmelkanal letzten 19 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffes. Unter den vernichteten Schiffen, von denen die meisten tief beladen waren, befanden sich zwei große Dampfer von 6000 Brutto-Register-Tonnen, deren einer ein Tankdampfer war.

Berlin, 17. Febr. (H. B. Amtlich.) 1. In der Nacht vom 15. zum 16. Februar haben wieder unsere leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug in dem östlichen Teile des Ärmelkanals durchgeführt. Die bisherige umfangreiche Bewachung in der Straße Dover-Calais und in der Linie Kap Grisnez-Folkestone war nicht vorhanden. Nur vor Dover wurde ein Vorposten-Dampfer angetroffen und durch Geschützfeuer versenkt. Unsere Streitkräfte sind ohne Zwischenfall zurückgekehrt.

2. Am 16. Februar griffen unsere Flugzeuge in den südlichen Hafen englische Wasserflugboote an, die einen von England nach Rotterdam fahrenden Geleitzug begleiteten. Einer der Flugzeugboote wurde durch Oberleutnant z. S. d. H. Christianen brennend zum Absinken gebracht.

3. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden von unseren U-Booten sechs Dampfer versenkt, darunter zwei mittelgroße Tankdampfer dicht unter der englischen Küste.

Berlin, 17. Febr. (H. B. Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer wurden vier bewaffnete Dampfer und zwei Segler mit rund 29 000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet. Hierdurch wurden hauptsächlich italienische Handelsfahrzeuge, die dabei drei Dampfer und zwei Segler verloren, und zwar der Dampfer „Participation“ 2488 Brutto-Register-Tonnen, mit Apfelsinen nach Liverpool, „Caprera“ (5040 Brutto-Register-Tonnen) und ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 5000 Brutto-Register-Tonnen, sowie die Segler „Emma Felice“ und „Agnese Madre“ mit Farbrinde. Der vierte versenkte Dampfer war der englische Truppentransportdampfer „Minstonska“ (13 528 Brutto-Register-Tonnen), von dem zehn Gefangene eingebracht wurden.

Beinahe vom Feinde gerammt

Von erfolgreicher Fernjagd aus dem Ärmelkanal kommend, steuerte „U.“ in einer dunklen Dezembernacht durch die Dooßen, die holländische Bucht der Nordsee. Nur wenige Stunden noch, dann mußte das Boot vor seinem Stützpunkt in Flandern stehen. Es war kurz vor Mitternacht. Ein leichter Nebel lag auf den dunklen Wassern, den Ausguck erheblich erschwerend. Blötzlich erblickte der auf dem Turm stehende Kommandant, Oberleutnant z. S. H., an Bordbord voraus einen schwachen Lichtschein, der zu einem schwarzen, sich im nächsten Augenblick zu riesiger Form vergrößernden Schatten gehörte. Eine blizschnelle Ueberlegung des

geistesgegenwärtigen Kommandanten ließ ihn sofort das einzig richtige Kommando in der drohenden Gefahr des Zusammenstoßes geben, indem er mit „Halt! Backbord! Ruder!“ auf den Schatten zudrehte. Willig gehorchte das Boot dem Steuer, so daß im nächsten Augenblick nur 10 Meter Abstand der Schatten passiert werden konnte, der sich als ein etwa 20 Seehundsmeter langer englischer Dreischornsteinzerstörer entpuppte. Wäre das U-Boot nach rechts ausgedreht, anstatt auf den Gegner zuzudrehen, so wäre es zweifellos von dem schwarzen Streifen des Zerstörers durchschnitten worden. Lante Ruhe auf dem Zerstörer überzeugten davon, daß „U.“ dort gesehen war. Da auch der Feind hart auf das U-Boot zudrehte, kamen die beiden Hinterteile der Schiffe kaum fünf Meter voneinander frei. Im selben Augenblick blühte auf dem Zerstörer ein Lichtsignal nach hinten auf. Allein Anschein nach benachrichtigte der Feind seinen Hinterrumpf von dem Schicksal des U-Boots. Schon aber waren die Tauchantenn gesteuert, und unter dem Druck des einströmenden Wassers schloß sich „U.“ an, unter dem Wasserpiegel zu verschwinden. Gerade als der Kommandant als Letzter in das Turmluft sprang, sah er noch den zweiten Schatten auf sich aufliegen, und kaum war das U-Boot untergetaucht, da brannte schon der zweite Zerstörer über es hinweg. Wenige Sekunden später erfolgte in nächster Nähe die Detonation einer Wasserbombe, die zwar das ganze Boot heftig erschütterte, aber keine Beschädigung hervorrief. Kurz darauf folgten zwei weitere Bomben, die aber ebenso harmlos waren, wie die erste. Ohne Schaden ließ „U.“ nach der Küste ab. Den glänzenden Tauchigenschaften des Bootes und der Geistesgegenwart des Kommandanten hatte das U-Boot seine Rettung aus einer äußerst schwierigen Lage zu verdanken.

Deutschland, Ukraine, Rußland.

Dem Frieden mit der Ukraine ist die Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland fast auf dem Fuße gefolgt; es blieb Herrn Trozki kaum etwas anderes übrig.

Der Frieden mit der Ukraine ist ein vollkommener; sobald er ratifiziert ist, sollen die Truppen aus den besetzten Teilen des Nachbarlandes herausgezogen werden. Er ist militärisch also der vorteilhafteste und ist übrigens mit großem Wohlwollen für die Ukraine, unter weitgehender Berücksichtigung ihrer nationalen Wünsche, abgeschlossen worden. Das Gouvernement Cholm, das seinerzeit die Jarentregierung aus dem Verbands des Generalgouvernements Warschau gelöst hatte, verbleibt der Ukraine, dazu kleine Zipfel des Gouvernements Lublin und das glückliche Viertel des Gouvernements Grodno bis zur Grenze mit Weißrußland. Alle diese Gebiete sind überwiegend von Ukrainern bewohnt. Kowel, Wladimir, Wolynsk, Pinsk und vor allen Dingen die Festung Brest-Litowsk sind also von den Truppen der Mittelmächte zu räumen. Die Klausel des bis jetzt geltenden Waffenstillstandsvertrags, wonach während seiner Dauer keine Truppen von der Ostfront weggezogen werden sollen, ist nun durch den Friedensschluß hinfällig geworden. Unnötig, auf die Bedeutung dieser Tatsache hinzuweisen.

Ein etwas seltsamer Zustand tritt im Norden Rußlands gegenüber ein. Weißrußland ist zum größten Teil in den Händen der polnischen Truppen, von denen wir in ihrem eigenen Interesse Feindseligkeiten nicht zu erwarten haben. Immerhin sitzen dort noch bolschewistische Elemente, die jedenfalls nach wie vor eine eifrige Propaganda entfalten werden. Im übrigen ist die Lage, wie sie durch Trozki's Erklärungen am 11. Februar geschaffen wurde, zunächst weder Krieg noch Frieden. Wenn er den Krieg für beendet erklärt, so wird abzuwarten sein, ob unsere Staatsleitung und Heresleitung der gleichen Ansicht sein werden. Nur einem Gegner gegenüber, von dessen Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit man überzeugt ist, wird man so handeln. Was aber sicher scheint, das ist, daß die Erklärung Trozki's über die Demobilisierung der gesamten russischen Armee nur einem Zustande das amtliche Siegel aufdrückt, der tatsächlich bereits besteht. Die Auflösung hat in Rußland einen Grad erreicht, der in militä-

ischer Beziehung kaum noch gesteigert werden kann. Das Heer hat sich bereits selbst demobilisiert. Wie wir uns also auch entscheiden mögen, wir beherrschen militärisch die Lage vollkommen: Der Zweifrontenkrieg, mit dem uns der Weltverband in kurzer Zeit niederzuringen glaubte, ist zu Ende. Wir werden zwar in jedem Falle, wie wir von Anfang an erklärten, dort noch Streitkräfte belassen, können diese aber so gering bemessen, wie zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Durchführung kriegerischer Unternehmungen einem solchen Gegner gegenüber nur erforderlich ist.

Der Großteil der verbündeten Kräfte ist frei für jede Verwendung, die die Heeresleitung für erforderlich erachtet sollte. Der Weltkrieg kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück, oder sagen wir besser, zu der Lage nach der Marne-Schlacht, als Großfürst Nikolai uns zwang, immer stärkere Kräfte nach dem Osten zu werfen.

Auch das Schicksal Rumäniens muß sich aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzer Frist entscheiden: Volk und Heer hängen in der Luft, schweben zwischen Himmel und Erde.

Berlin, 15. Febr. Die unter Führung des Gesandten Grafen Mirbach in Petersburg weilende Kommission, die über wirtschaftliche Angelegenheiten und über den Gefangenenaustausch verhandelte, wird abberufen werden, weil die bolschewistische Regierung die Verhandlungen tatsächlich vereitelt.

Wb Berlin, 16. Febr. Die deutsche Kommission und die Kommissionen der verbündeten Staaten haben Petersburg gestern verlassen und heute morgen auf dem Rückwege die deutschen Linien passiert.

Berlin, 16. Febr. (W. B. Amlich.) In seiner bekannten Erklärung vom 10. Februar hat Herr Trotski zwar für Rußland die Beendigung des Kriegszustandes und die Demobilisierung versprochen, zugleich aber das Unterzeichnen des Friedensvertrages abgelehnt. Er hat sich geweigert, an einer ihm vorgeschlagenen Resolution, in der ihm die Entschickungen des Vierbundes mitgeteilt werden sollten, teilzunehmen und hat die Verhandlungen abgebrochen. Durch die einseitige russische Erklärung ist selbstverständlich der Kriegszustand nicht beseitigt und der Friedenszustand nicht an seine Stelle gesetzt worden, vielmehr hat die Weigerung, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, die Herstellung des Friedens unmöglich gemacht. Gerade zur Verwirklichung eines Friedens aber war der Waffenstillstandsvertrag vom 15. Dezember 1917, was der Vertrag in seiner Einleitung ausdrücklich hervorhebt, abgeschlossen worden. Mit dem Verzicht auf den Frieden hat daher das bolschewistische Rußland auch auf die Fortdauer des Waffenstillstandes verzichtet. Dieser Verzicht ist der Kündigung gleich zu achten. In einer amtlichen Mitteilung stellt die kaiserliche Regierung fest, daß die Petersburger Regierung durch ihr Verhalten tatsächlich den Waffenstillstandsvertrag gekündigt hat. Diese Kündigung ist als am 10. Februar erfolgt anzusehen. Die deutsche Regierung hat sich demgemäß nach Ablauf der zehntägigen Kündigungsfrist freie Hand nach jeder Richtung vorbehalten.

*

Es war zu erwarten, daß Deutschland den Zustand, der durch die einseitige Erklärung Trotskis entstanden war, nicht ruhig hinnehmen, sondern so bald als möglich zu klären suchen werde. Das Verhältnis, in dem zwar der Kriegszustand von einem der Kriegführenden als beendet erklärt wird, aber doch kein Frieden eintritt und demgemäß eine völlige

Vertrags- und Rechtslosigkeit Platz greift, ist zwischen Kulturstaaten nicht haltbar. Es ist auch von Trotski nur gewählt worden, weil er damit glaubte, der Notwendigkeit eines Friedensschlusses, der ihm gewisse völkerrechtliche Pflichten gegen Deutschland auferlegt hätte, entgegen zu können. Der Zweck dieses Schrittes war, keinen Vertrag unterzeichnen zu müssen, dessen erster Artikel gelautet hätte, daß die Vertragsschließenden fortan in Frieden und Freundschaft miteinander leben wollen. Das eben ist das, was Trotski und die Bolschewiki nicht wollten. Damit aber war auch der Waffenstillstand hinfällig geworden. Es mag sein, daß die jetzige bolschewistische Regierung diesen wunderlichen Zustand benutzen zu können glaubte, um daraus für sich Vorteile herzuleiten. Aber es ergibt sich von selbst, daß Deutschland, welches soeben mit der Ukraine einen Friedensvertrag abgeschlossen hat, und dem auch das Schicksal der anderen Randstaaten, wie Finnland, Kurland, Litauen und Polen nicht gleichgültig sein kann, danach trachten muß, feste Verhältnisse zu schaffen. Der erste Schritt dazu ist, daß es die Erklärung Trotskis als Kündigung des Waffenstillstandes ansieht und gemäß den Bedingungen dieses Waffenstillstandes ihn sieben Tage später als erloschen betrachtet. Da Trotski sich weiteren Verhandlungen durch seine Abreise nach Petersburg entzogen hat, ein völkerrechtlicher Verkehr sonst noch nicht besteht, andererseits eine russische Armee, die etwaige Erklärungen der deutschen Heeresleitung entgegennehmen könnte, nicht mehr existiert, so entstehen für die Uebermittlung eigentümliche Schwierigkeiten. Aber die Schritte der deutschen Regierung können diese nicht beeinflussen. Welche weiteren Folgerungen aus dem Abschluß des Waffenstillstandes werden gezogen werden, ist eine Frage für sich. Davon ist natürlich keine Rede, daß etwaige militärische Schritte Deutschland auf Eroberungen gerichtet sein könnten. Das wird wohl auch von Deutschland in aller Form erklärt werden. Was geschieht, dient lediglich dem Zweck, das widerspruchsvolle und völlig unhaltbare Verhältnis ins Reine zu bringen. Die Bolschewiki hätten es jetzt noch in der Hand, durch den Abschluß eines regelrechten Friedens diese Klärung herbeizuführen. Das wäre das Beste für alle Teile. Aber es sieht nicht danach aus, als denke Herr Trotski daran, nachträglich doch noch zu tun, was Wochenlang seine wichtigste Angelegenheit zu sein schien. So werden wir es denn erleben, daß binnen einer Woche im Verhältnis zu Rußland wieder der Kriegszustand eintritt.

Berlin, 16. Febr. (W. B.) Die ukrainische Delegation in Brest-Litowsk hat der deutschen Reichsregierung folgende Erklärung an das deutsche Volk übermittelt:

„Am 9. Februar dieses Jahres haben wir in dem tiefen und heißen Wunsch, mit unseren Nachbarvölkern in Frieden und Freundschaft zu leben, einen Friedensvertrag mit den Staaten des Vierbundes unterschrieben, um dem nutzlosen Bruderkrieg ein Ende zu machen und alle unsere Kraft auf ein Ziel zu vereinigen, uns die Form für ein eigenes, selbstständiges, staatliches Leben zu schaffen. Aber die freudige Nachricht vom 9. Februar hat uns keinen Frieden in unser Land gebracht. Der Feind unserer Freiheit ist in unser Heimatgebiet eingebrochen, um noch einmal, wie schon vor 254 Jahren, mit Feuer und Schwert das ukrainische Volk zu erdrücken. Die

russischen Maximalisten, die vor einem Monat die fast nur aus Sozialisten bestehende verfassunggebende Versammlung in Petrograd aus einandergerissen hatten, haben jetzt, wie sie sagen, den heiligen Krieg gegen die Sozialisten der Ukraine unternommen. Von Norden fielen die Banden der Roten Garisten über unser Land her. Sie vereinten sich mit den von der Front entlassenen russischen Soldaten und mit befreiten Soldaten. Unter dem erfahrenen Befehl gewesener Genarmen und Polizisten bringen sie in unser Städte ein, lassen die Vertrauensleute und Führer der öffentlichen Meinung erschießen und treiben von den Behörden Kontributionen ein. Aus den vernichteten und brennenden Stadt ziehen sie weiter auf die Suche nach neuer Beute. Die barbarische Invasion unseres nördlichen Nachbarn hat sich noch einmal zum Ziel gesetzt, wie schon früher in unserer Geschichte, unter scheinheiligen Vorwänden die Selbstständigkeit unseres Staats zu vernichten. Ihre wahren und letzten Pläne liegen in den Absichten und Nachenschaften, bere die ein Interesse daran haben, die Anarchie in der Ukraine zu sehen, wie ebenso derer, die die Rückkehr der alten Gewalttätigkeit erstreben. Vor der ganzen Welt erklären wir, daß die Petersburger Kommisare lügen, wenn sie von einem Zustand des Volkes in der Ukraine sprechen, daß sie lügen, wenn sie die Zentralrada, das Parlament der ukrainischen Volksrepublik, das aus ukrainischen Sozialisten besteht, und weitergehende soziale und demokratische Reformen im Leben gerufen hat, eine Rada der Bourgeoisie nennen. Die Petersburger Kommisare, die mit ihren Worten hartnäckig das Wohl der Ukraine, Polen, Kurlands und anderer Völker verteidigt haben, haben in Brest-Litowsk sich der schönen Bedient, die die Reste des russischen Heeres der Front zurückverließ, um sie heimlich gegen die Ukraine zu werfen, mit der Absicht, uns zu rauben, die Getreidevorräte nach dem Norden zu schaffen und das Land zu unterjochen. Jetzt wo nach vier Jahren die starre Wand gefallen ist, die uns von unseren westlichen Nachbarn getrennt hat, erheben wir unsere Stimme, das Unglück unseres Volkes zu verkünden. Wir sehen die Früchte unserer Revolution in Gefahr und müssen für kaum errungene Freiheit fürchten. Blutige Zusammenstöße mit den russischen Banden finden täglich statt. In Bolhynien und an anderen Punkten sammeln wir neue Kräfte, um uns den immer neu von Norden her eingetretenen Haufen entgegenzustellen. In diesem harten Kampfe um unsere Existenz sehen wir uns nach Beistand um. Wir sind überzeugt, daß das freie und ordnungsliebende deutsche Volk nicht ablehnt, gültig bleiben wird, wenn es von uns um Hilfe ersucht. Das deutsche Heer, das in der Flanke unseres nördlichen Feindes steht, bei der Macht uns zu helfen und durch seinen Angriff unsere nördliche Grenze vor weiteren Einbrüchen des Feindes zu schützen. Dies ist, was wir in schwerer Stunde zu fordern hatten und wir wissen, daß unsere Stimme gehört werden wird.

Berlin, 17. Febr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Der Bevollmächtigte der litauischen Ritter- und Landschaft Strys hat an den Reichskanzler folgende Telegramme gesandt:

„Soeben berichtet aus Dorpat eingetroffen: Seidbote Rechtsanwalt von Rot, daß Rußland in Litauen ebenso verzwiebelt wie in Estland Massenverhaftungen der gesamten Ritter-

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

19)

(Nachdruck verboten.)

„Sparen Sie also alle Ihren schönen Redensarten für prächtigeren Gelegenheiten auf und danken Sie Gott, wenn ich Ihnen Ihr Gehalt für den laufenden Monat noch voll ausbezahle.“

„Ich verzichte auf Ihr Geld“, rief Günther voll bitterer Verachtung, „und bedaure, solches aus Ihren Händen jemals empfangen zu haben!“

In maßlosem Born erhob Zehrmann die Hand — da eilte Gabriele zu Günthers Seite und rief leidenschaftlich:

„Auch ich werde gehen, Herr Felsing. Ich mag nicht in einem Hause bleiben, in welchem man mich wie eine Ware betrachtet!“

„Ah, du willst fort? — Gut, desto besser. So geh hinaus zu deiner Mutter, verkünde ihr deinen Entschluß und dann packt eure Sachen und geht, noch heute. Ich dulde euch keinen Tag länger in meinem Hause!“

Gabriele war während seiner rücksichtslosen Worte gebrochen, vernichtet in sich zusammengefallen, die schreckliche Bedeutung derselben war ihr in vollstem Maße klar — sie wußte, daß er keine Gnade und Barmherzigkeit über würde und ihr Herz krampte sich zusammen, wenn sie der tranken Mutter gedachte.

„Nun“, sagte Zehrmann höhnisch, „so gehe doch, was abgerst du?“

In heftiger Bewegung wollte die Verletzte

sich abwenden, aber Günther hinderte sie daran, indem er hastig ihre Hand ergriff.

„Fräulein Gabriele“, sagte er, mit Mühe seiner Stimme Festigkeit verleihend, während das Beben, der schmerzliche Klang derselben nur zu deutlich verriet, wie schwer es ihm wurde, dies Ziel zu erreichen, „Fräulein Gabriele, — aus den Worten, die Sie zu mir sprachen, aus Ihrem ganzen Wesen glaube ich schließen zu dürfen, daß Ihre Bestimmungen, Ihre Gefühle für mich derartige sind, die Sie veranlassen könnten, eine Bitte, welche ich an Sie stelle, zu erfüllen. Es ist die erste und letzte, welche ich jemals an Sie richten werde. — Fräulein Gabriele!“ — Hier zitterte seine Stimme heftiger vor heißem, schwerem Weh — „ich bitte, ich beschwöre Sie, das was ich Ihnen sagte, zu vergessen, es als nicht gesprochen zu betrachten. Ich handelte in unwürdiger Eile, als ich Ihnen die Gefühle meines Herzens enthüllte. Die Hoffnung, daß wir einander jemals im Leben angehören könnten, ist ausgeschlossen, — ich bin nichts und keine Aussicht, daß meine Verhältnisse sich günstiger gestalten könnten, winkt mir. Ich darf nicht daran denken, an mein Leben ein anderes, wenn ein noch so teures, zu setzen. Wenn ich jetzt von Ihnen gehe, werden Sie mich nicht mehr wiedersehen und — wollen Sie mir vor dem Scheiden noch eine Günst erweisen, wollen Sie mir den Abschied erleichtern, — so söhnen Sie sich mit Ihrem Onkel aus. Bleiben Sie in seinem Hause.“

Sie würden unrecht gegen sich selbst und gegen Ihre Mutter handeln, wollten Sie

Ihren in augenblicklicher Erregung gefassten Entschluß ausführen. Hätte ich auch nur ein Atom reeller Aussicht für die Zukunft, wäre ich instande, durch schwerste, körperliche Arbeit — doch wozu soll ich Sie durch meine Worte quälen. Ich bin überzeugt, daß Sie die Berechtigung meiner Bitte einsehen und dieselbe erfüllen werden. Nicht wahr, Fräulein Gabriele, Sie bleiben?“

Sie senkte stumm — wie bejahend das Haupt, während Todesangst ihr Antlitz beschattete.

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinigen und der Schmerz schien ihn übermannen zu wollen, die Stimme drohte ihm zu versagen, als er nach kurzem Schweigen fortfuhr:

„Ich sage Ihnen nun Lebewohl für immer: Letzte ein mildes, gültiges Schicksal unsere Schritte, daß wir einander niemals wiedersehen — daß unser Weg sich niemals kreuzt! Schenke ein gültiger Gott uns Vergeßlichkeit und Ruhe! Leben Sie wohl — Gabriele — leben Sie wohl — auf ewig!“

Die schlankte Gestalt des jungen Mädchens zitterte und schwankte — in leidenschaftlicher Bewegung prekte Günther ihre Hand an seine Lippen — dann riß er sich hastig los und eilte, ohne sich noch einmal umzuwenden, davon.

r einen
ende ver
ad aus
e saen
ten der
and der
entlan
n Str
eise
n un
Führ
treibe
Aus de
eben
e. Die
Nachbar
wie sch
heilige
Staats
Grün
en, der
archie
die
erstreb
dass
sie ve
ine sp
rada, de
bist, da
und we
men in
essie ne
mit ih
e, Polen
t haben
en Pa
eres de
ch ge
ns zu
Nord
n. De
gefall
Nachbar
me, u
den. E
n Ge
e Fre
schü
st.
sam
von
zustell
Exile
und da
nung
auf
unse
as in
ht, be
nen
vor
schü
zu
imme
tsche
Imächt
schaft
folgend
etroffe
Bulha
n Estla
Ritterli
ften
ein
wäre
Arbeit
Borte
e Be
eselsbe
riele,
das
Antis
der
über
ihm
neigen
immer
anfer
ieder
ceuge
enheit
ele
schen
er Be
seine
s und
wason.

und deutschen Bewohner beiderlei Geschlechts haben begonnen und die Ueberführung der Verhafteten zu Hunderten in die Kasematten nach Kronstadt, dem Sitz der Anarchisten. Die Lebensmittelvorräte in den Städten sind erschöpft, das bare Geld wird geraubt. Das Leben der Verhafteten und Nichtverhafteten, die schon lange entwaffnet wurden, schwebt stündlich in allergrößter Gefahr, da Maximalistenregierung die Verhafteten als Geiseln gegen Deutschland zu gebrauchen und unter Nichtverhafteten ein Blutbad anzurichten droht. Auch die wohlgesinnten Eken und Letten sind auf das äußerste bedroht, auch bei ihnen haben Massenverhaftungen begonnen. Jegliche Art von Selbsthilfe ist nicht mehr möglich und aussichtslos. Nur sofortige militärische Befreiung des Landes mit gleichzeitiger Androhung der schärfsten Vergeltungsmaßregeln kann noch die bisher am Leben gebliebenen Männer, Frauen und Kinder retten. Jedes Zögern bedeutet ihre endgültige Preisgabe. Es sind die letzten Minuten, dann wird es zu spät, und alle die Männer und Frauen, die in festem Vertrauen auf die Reichsregierung und die Oberste Heeresleitung vor keinem Opfer zurückschreckend, im Lande ausgeharrt haben und bereit waren, ihr Leben für die Erhaltung des Deutschlands hinzugeben, werden nutzlos von wilden Horden hingebracht. Im Namen des ganzen Landes, der Ritterschaft und Bauernschaft, wie städtischen Bevölkerung unterbreite ich diesen letzten Verzweiflungsschrei und Hilferuf Eurer Exzellenz und flehe um ungesäumte Hilfe und Schutz. Die Hinopferung aller dieser Männer, Frauen und Kinder wird auch die 700-jährige deutsche Kulturarbeit unwiderbringlich vernichten und das Land preisgeben der schrankenlosen Anarchie, welche, von Osten kommend, unaushaltbar Europa zu erschüttern beginnt.

In Vertretung des skandinavischen Landmarschalls v. Ströf.

Berlin, 16. Febr. Die bevollmächtigten Vertreter der estnischen Kleingrundbesitzer der Kreise Dorpat, Fellin, Pernau und des Dorvater Hausbesitzervereins sind in Danzig eingetroffen und haben die deutsche Regierung im Namen aller estnischen Kleingrundbesitzer Nord- und Ostlands um Hilfe gegen die Schreckensherrschaft der Maximalisten, um sofortige Befreiung des Landes durch das siegreiche deutsche Heer gebeten. Ebenso haben die baltischen Deutschen und deutschfreundlichen Eken gestern Abgesandte an die deutsche Heeresleitung mit der Bitte, um schnellste Befreiung des Landes gesandt, da sonst alles verloren sei.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind bis zum 10. ds. Mts. 300 Deutsche und viele deutschfreundliche Eken verhaftet worden. Alle Lebensmittel wurden konfisziert, so daß die Ernährung der Deutschen Frauen und Kinder kaum mehr möglich ist. Hunderte der Verhafteten sind in die Kasematten nach Kronstadt übergeführt. Das Leben der Verhafteten und Nichtverhafteten, die schon lange entwaffnet sind, schwebt stündlich in allergrößter Gefahr, da die Maximalisten die Verhafteten als Geiseln gegen Deutschland verwenden wollen und unter den Nichtverhafteten ein Blutbad anzurichten drohten. Durch einen Maueranschlag wird der baltische Adel, Männer vom siebzehnten Jahre an und Frauen vom zwanzigsten Jahre an, für vogelfrei erklärt.

In Dessel soeben eingetroffene estnische Flüchtlinge melden, daß die Maximalisten in Ost- und Ostland zahlreiche Deutsche und deutschfreundliche Eken verhaftet haben, und daß bisher in Reval über tausend Personen interniert wurden. Die Baltien hätten die deutsche Regierung dringend um sofortige Hilfe, da sie sonst dem Untergange geweiht seien.

Stockholm, 16. Febr. (S. B.) „Stockholms Dagblad“ bringt neue Einzelheiten über die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Finnland. Danach scheint der Plan anarchistischer Elemente direkt darauf ausgehen, alle Bürgerlichen bis hinunter zum 12. Lebensjahr zu ermorden. Nach Schilderung eines Redakteurs in „Årionbladet“, der soeben aus Helsinki zurückgekehrt ist, erhalten die Auffständischen in Ost-Finnland ihre Befehle unmittelbar aus dem Smolny-Institut. Ihr ganzer Plan scheint darauf ausgehen, die Bürgerlichen regelrecht auszuhungern, indem sie von Haus zu Haus ziehen und alle Vorräte, die sie finden können, wegschleppen. Der finnische Berichtshatter von „Svenska Dagbladet“ meldet, daß in Helsinki täglich unzählige Morde begangen werden. Der nur etwas beklügte, schwebt in Lebensgefahr. Die Toten werden oft schrecklich verstümmelt vorgefunden. Die Verwandten können oft die Leichen ihrer Angehörigen nicht zurückerhalten oder sie müssen dafür bezahlen. Ein besonderes Licht auf die entsetzlichen Verhältnisse wirft die kürzlich in einer Zeitung veröffentlichte Anzeige, daß keine Leichenbestattungen mehr stattfinden können. Die ganze Direktion der finnischen Bahnhöfe in Helsinki wurde vor der Jabel erschossen. Die Witwe eines der Ermordeten hat auf den Armen um die Leiche ihres Mannes, erhielt sie aber erst nach acht Tagen. Ähnliche Gewalttaten werden aus allen Teilen des Landes berichtet, wo die Rote Garde die Oberhand hat.

Berlin, 15. Febr. In orientierten Kreisen verlautet, daß der Waffenstillstand mit den Rumänen

um einige Tage verlängert worden ist. Den beiden rumänischen Delegierten, die sich jüngst vor unseren Linien eingefunden hatten, sollen die Friedensbedingungen der Zentralmächte in großen Zügen mitgeteilt worden sein. Sie werden sich jetzt zu ihrer Regierung zurückbegeben. Es wird angenommen, daß sich auf diesem Wege eine Grundlage für weitere Verhandlungen ergeben wird. Bisher hat es sich nur um Vorbesprechungen gehandelt.

Berlin, 16. Febr. Von einem Großgrundbesitzer, der aus der Ukraine über Warschau nach Berlin reiste, erfährt die „Germania“, daß die Bolschewisten die in der Ukraine vorhandenen Getreidevorräte durch Feuersbrünste vernichten. Auf dem Hofe eines einzigen Großgrundbesizers wurden sechs mit Getreide gefüllte Scheunen in Brand gesteckt. Ausgehen die Bolschewisten dazu über, die Herbstsaaten durch Auspflügen zu vernichten. Dieses teuflische Vorgehen zeigt am deutlichsten, daß die Bolschewisten keinen Frieden wollen, sondern die Weltrevolution, die sie hoffen durch eine Welt Hungersnot hervorrufen zu können. Derselbe Reisende meldet, die Verhältnisse in der Ukraine seien im höchsten Grade unsicher.

Riga, 15. Febr. Flüchtlinge aus Dorpat erzählen über die dortige Stimmung: Selbst die kleinsten Leute, sofern sie nur irgendwelchen Besitz oder feste Arbeit haben, wie Drohschneidmesser, Handwerker und kleine Beamte, wünschen mit Sehnsucht den Einmarsch der Deutschen herbei, damit wieder Sicherheit herrsche. Der größte Teil von ihnen ist für den festen Anschluß Estlands an Deutschland. Ein kleiner Teil wünscht die Errichtung eines selbständigen Staates mit Anschluß an das Reich. Für Rußland ist niemand. Selbst Leute, die zurzeit zu den Maximalisten halten, würden sich schnell von den bisherigen Genossen lossagen, sobald die Russen aus Estland verschwunden sind.

Wien, 15. Febr. Durch die Kämpfe der rumänischen Truppen mit den Bolschewisten in Süd-Bessarabien ist ein großer Teil der dort in den Donauhäfen und Eisenbahnstationen aufgetapelten Getreidevorräte, welche zur Versorgung Rumäniens und der in Rumänien kämpfenden russischen Armee bestimmt waren, verbrannt oder sonst vernichtet. Dadurch ist die Ernährung der Nordmoskau, besonders aber der rumänischen Armee, ernstlich gefährdet. Die Darstellung des Reuterbüreaus, daß die rumänischen Truppen von der bessarabischen Regierung zum Schutze des Landes vor der Verwüstung durch die Bolschewisten herbeigerufen worden sind, scheint von der rumänischen Regierung inspiriert worden zu sein. Tatsächlich ist der Zweck der rumänischen Truppen, sich der in Süd-Bessarabien und bei Rischnew aufgetapelten Lebensmittel, deren Ausfuhrung von der russischen Regierung verweigert wurde, zu bemächtigen. Um dies zu verhindern, haben die Bolschewisten einen Teil der Vorräte vernichtet.

Bern, 15. Febr. Auch die polnische Zentralagentur in Lausanne erhebt einen sehr heftigen Protest gegen die im Vertrag zwischen der Ukraine und den Mittelmächten festgesetzten Grenzen der Ukraine.

Stockholm, 14. Febr. (S. B.) Telegraphischen Meldungen aus Petersburg zufolge äußert sich die bolschewistische Presse zu den Ergebnissen der Verhandlungen in Brest-Litowsk in zustimmender Weise, doch klingt diese Zustimmung etwas gedämpft. „Nowaja Schin“, das Organ Gorki, findet den Ausgang der Verhandlungen unbefriedigend, da Deutschland stark genug sei, um in Rußland weiter vorzudringen, und die ukrainische Frage militärisch wie wirtschaftlich eine gefährliche Wendung genommen habe. — Das führende Organ der Sozialrevolutionäre nahm zu dem Ergebnis noch nicht Stellung. — Das Kadettenblatt „Wjet“ erklärt die jetzt vorliegende Situation zwischen Rußland und dem Vierbund wegen der inneren Kriegen und der wirtschaftlichen Misere Rußlands als eine unmögliche. Im Smolny-Institut herrscht eine kleinlautere Stimmung. Man verheißt sich kaum mehr, daß man sich über den Ausbruch der erwarteten revolutionären Umwälzung in Deutschland gründlich getäuscht hat. Die gedrückte Stimmung wird noch durch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den in Petersburg herrschenden trostlosen Zuständen wesentlich verstärkt. Besonders kritisch erhebt die Gesamtlage durch das Vorgehen des Generals Merezew, der über etwa 100.000 Mann, darunter 30.000 Offiziere, verfügen soll, gegen Moskau.

Genf, 15. Febr. Die französischen Provinzialblätter erhalten aus Paris regelmäßig kurze Notizen über die militärische Lage, die natürlich durch das Pressebureau des Kriegsministeriums gehen und darauf berechnet sind, das Publikum jederzeit in zuverlässiger Stimmung zu erhalten. In einem derartigen Situationsbericht, dem wir heute im Vorner „Nouvelles“ begegnen, wird das Publikum darauf vorbereitet, daß in den nächsten Tagen an der Westfront eine große Offensive der Entente bevorsteht. Die von dem letzten Tagesbericht des französischen Hauptquartiers gemeldeten lokalen Vorfälle seien nur die Einleitung dieser allgemeinen Offensive. „Es scheint (so fährt die Notiz fort), daß wir in die Periode der unmittelbaren Zählungsnahme eingetreten sind, der allgemeinen Angriffe vorauszugehen pflegen, und man muß feststellen, daß es nicht so aussieht, als ob wir die angeforderte große Offensive des Feindes einfach Gewehr bei Fuß abwarten möchten. Die Zeichendeuter setzen bereits den Tag und die Stunde fest und sonderbarer Weise wird ein Datum allgemein gleichzeitig und überall in Paris wie in der Provinz angegeben, als ob die Bevölkerung gleichzeitig und überall durch eine geheime

Stimme unterrichtet würde. Es ist auch der Augenblick gekommen, das Publikum daran zu erinnern, daß es den Gerüchten misstrauen soll, die in Umlauf gesetzt werden, denn wir treten in eine Periode ein, wo man sich vor falschen Nachrichten hüten muß, die sich wieder verbreiten werden. Wir wissen, daß man hohennorts entsprechende Maßregeln ergriffen hat, und geschwätzige Leute werden gut tun, ihre Zungen zu zähmen in der Öffentlichkeit. Die neue Organisation der Landespolizei, die jetzt unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt ist, beweist, daß man sich nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front verteidigen will.“ Das geheimnisvolle Datum der französischen Offensive, von dem in der obigen Notiz die Rede ist, scheint, wie ein Erinnerungsblatt des „Matin“ heute erkennen läßt, der zweite Jahrestag der Schlacht von Verdun zu sein.

Berlin, 15. Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Rotterdamer Berichtshatter der „Post“, daß man in Londoner Regierungskreisen seit einigen Tagen von der außerordentlichen Bedeutung spricht, die einer englischen Staatsabordnung beizumessen ist, welche am 18. oder 19. Februar in Washington eintreffen soll. Die Abordnung ist im Auftrag des Premierministers Lloyd George kurz nach dessen Rückkehr von seiner letzten Pariser Besprechung nach Amerika abgereist. Sie hat den Auftrag, der amerikanischen Regierung die Lage des Verbandes auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet vertraulich darzulegen und von der amerikanischen Regierung eine Antwort darüber zu fordern, ob man den Weg zum Frieden beschreiten solle oder ob Amerika es rechtfertigen und verantworten wolle, die ungeheuren Anstrengungen, die zur Erreichung des Zieles in Paris und Versailles beraten wurden und die kaum ausführbar seien, durchzuführen. Es heißt, daß in Paris bindende Beschlüsse über die durch eine längere Kriegsdauer notwendigen Rüstungen gefaßt worden seien. Dem Rate lagen zwar derartige Pläne vor, doch hat man sich darauf beschränkt, nur das Allernotwendigste auf allen Gebieten zu bewilligen, so daß dieses nur für kurze Zeit ausreicht. Weiter wollte man in Paris die Verantwortung nicht tragen, ohne vorher von Amerika die sichere Gewähr zu erhalten, daß dieses alle Beschlüsse der Verbündeten gutheißt. Die englische Abordnung vertritt nur England und hat vom britischen Kabinett Weisungen für bestimmte Vorschläge erhalten, die sich auf die Vorbereitungen für den allgemeinen Frieden beziehen. Im übrigen sind die Zukunftspläne der Verbündeten, so weit sie sich auf die Fortführung des Krieges beziehen, so unbestimmt, daß man in Amerika wohl kaum entschlossen sein dürfte, die Verantwortung allein zu übernehmen. Besonders über die in Paris gründlich besprochenen Transportschwierigkeiten gibt sich England keinen Einbildungen hin. Man gibt dort zu, daß man nicht alles tun kann, weil der Transporterlass durch Neubauten sich praktisch nicht durchführen läßt. Die Lage könnte in Zukunft nur noch ungünstiger werden, als sie jetzt bereits ist. Ferner ist in Versailles von der amerikanischen Abordnung erklärt worden, daß Amerika auf einigen militärischen Gebieten seine eigenen Wege gehen müsse und sich nicht unter die allgemeine Leitung stellen könne. Es heißt weiter, daß die französische Regierung zwar von der Entsendung einer englischen Abordnung nach Washington verständigt wurde, daß sie aber auch eine eigene Abordnung nach Amerika zu entsenden wünscht und zwar sobald feststeht, daß Amerika mit den englischen Vorschlägen einig geht.

Genf, 16. Febr. Nach der Pariser Meldung eines hiesigen Blattes sollen die Ententemächte übereingekommen sein, General Hoch ohne Verleihung des Titels eines Oberbefehlshabers die verantwortliche Oberleitung der militärischen Kampfhandlungen auf allen Fronten anzuvertrauen.

Budapest, 15. Febr. Heute begaben sich der Handelsminister Terenzi und der Minister für Volksernährung Fürst Windisch-Grätz nach Berlin, um dort die Ernährungsfragen mit den zuständigen deutschen Stellen zu verhandeln. Gleichzeitig mit der Reise dieser Minister begaben sich auch Vertreter der ungarischen, österreichischen, türkischen und bulgarischen Regierungen nach Berlin, um an den Verhandlungen über den Warenbezug aus der Ukraine teilzunehmen. Die Konferenz in Berlin findet am Samstag statt. Ein Teil der Konferenzteilnehmer wird sich dann über Warschau nach der Ukraine begeben.

Redaktion: A. R. G. Weisling.

Spart Kartoffeln!
Verbraucht nicht über die zulässige Menge, denkt an die lehtjährige Kartoffelnot.

Nachruf.

Am 16. Februar ds. Js. verschied hierselbst unser langjähriger Vorsitzender

Herr Johannes Glock.

Er hat mit regem Eifer stets die Interessen der katholischen Kirche wahrgenommen. Wir werden Ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Rüdesheim a. Rh., den 18. Februar 1918.

Die Mitglieder der kath. Kirchengemeinde-Vertretung.

Nachruf.

Gestern Nacht 10^{1/2} Uhr starb eines schnellen, aber nicht unvorbereiteten Todes der langjährige Vorsitzende der kirchlichen Gemeindevertretung

Herr Gutsbesitzer

Johann Jakob Glock

im 67. Lebensjahre.

Mit ihm ist ein braver Sohn der Kirche und ein wackerer Bürger unserer Stadt aus unserer Mitte geschieden, ein Ehrenmann, der durch seinen geraden, offenen Sinn allen lieb war und für das allgemeine Wohl nicht weniger Verstand und Herz hatte als für das Wohl des engeren Familienkreises. Seine Seelenruhe wird dem Gebete der Gläubigen warm empfohlen.

Rüdesheim a. Rh., den 17. Februar 1918.

Die kathol. Pfarrgeistlichkeit.

Bekanntmachung

Die jetzt fällige Steuer ist zum 20. ds. Mts., bei Vermeidung zwangsweisen Beitreibung, zu entrichten.
Rüdesheim a. Rh., den 16. Febr. 1918.
Die Stadtkasse.

Kaffee-Cassen

zu haben

Rosa Elfen, Bingen
Hafengasse 5.

Einzelne

Auskünfte

ohne Entnahme von Anfrageheften. Umfangreiche

Sammelberichte

Auskunftsstelle des
Kartells der Auskunfteien Bingen a. Rh.
Schloßbergstr. No. 27. F. 203.

Stempel, in jeder Ausführung und Größe werden preiswert und ... schnellstens geliefert von ...
A. Meier :: Rüdesheim.

Schöner Garten am Floß	22	Ruten	64	Schuh
Acker auf der Lach	42	"	16	"
Acker auf dem Kleeberg	63	"	26	"
Weinberg im oberen Burgweg	25	"	60	"
Weinberg im Reitersgarten	14	"	76	"
Weinberg in der Linngrube	29	"	4	"

(eignet sich als Reklamenweinberg)

Zweistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, Garten, Stallung und einer Werkstatt
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen durch
J. Heinz, Rheinstr. 31.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1917 beträgt für die Feuerversicherung:

72 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäss der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 24 Vom Hundert.

Der Ueberschuss wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:
Agentur Rüdesheim: **Eduard Wuppermann, Kfm., Grabenstr. 18.**
" Eltville: **Josef Fellmer, Eisenwarenhandlung.**
" Johannisberg: **Fritz Gollé.**

Druckarbeiten aller Art

fertigt **A. Meier**